

IN MEMORIAM PAUL STEFANEK

(1936-1988)

Die Musil-Forschung verliert in Paul Stefanek einen ihrer engagiertesten Wissenschaftler, zumal er Musils Oeuvre und daraus resultierende Fragestellungen in theaterwissenschaftlichen Perspektiven zu vertreten wußte und damit einen wesentlichen Beitrag zur Geschichtlichkeit und Brisanz dramaturgischer und theaterästhetischer Konzepte Robert Musils leistete.

Paul Stefanek war mein Lehrer, Kollege und über Jahre naher Freund. Als junge Studentin hörte ich ihn zu Beginn der 70er Jahre in einem interdisziplinären Universitätsseminar über Musil sprechen. Ich schrieb damals gemeinsam mit zwei Kollegen eine Arbeit über den Begriff von Ästhetik bei Musil, die ihm gut gefiel. Wir blieben weiter im Gespräch über diese Thematik. Jahre später lag meine Dissertation über Musils Theaterbegriff vor, die Paul Stefanek intensiv betreute. Ihm verdanke ich auch die persönliche Bekanntschaft mit Frau Prof. Marie-Louise Roth, die er hoch schätzte.

Mit Wolfgang Freese spazierten wir durch die Weinberge am Stadtrand Wiens, an einem lauen Sommerabend ins Gespräch über Musil vertieft. Wolfgang Freese lud mich dann ein, in seinem Klagenfurter Seminar mein erstes öffentliches Referat zu Musils Theaterkritik zu halten. Bis heute liegt ein Schwerpunkt meiner wissenschaftlichen Arbeit bei Robert Musil. Paul Stefanek nahm immer daran Anteil, gab mir Anregungen, Kritik und Lob.

Seine Haltung als Mensch war bestimmt von jener grundlegenden Sehnsucht nach einem gerechten und versöhnten Leben, das die eigene Person nicht als Maß aller Dinge setzt. Seine kritische Einstellung etablierten Institutionen und scheinbar gesicherten Forschungsergebnissen gegenüber verstärkte sich im Laufe seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit, nicht zuletzt auf Grund der Entwicklungen von Gesellschaft und Universitätsbetrieb. Das Jahr 1968 ging nicht spurlos vorbei; Lehrinhalte und Methoden wurden kritisch reflektiert und vermittelt. Paul Stefanek verstand seine Arbeit als Hochschullehrer als verantwortungsvolle Aufgabe, suchte nach neuen Wegen, wie Wissensvermittlung und Bewußtseinsbildung zu verbinden seien.

Daten, Fakten der Biographie, der Lebenslauf. Das Leben selbst mit seinen Ambivalenzen und Versehrungen schreibt sich in die Räume dazwischen ein. Wie sollte es zur Sprache kommen? Ein Teil, mit allem zusammenhängend: Die Arbeit, die Faszination und Anstrengung, die Lust und die Zweifel am Forschungsobjekt. Paul Stefanek's bevorzugtes Interesse galt der Dramaturgie und Ästhetik des Theaters, die engen Grenzen fachdisziplinären Denkens in Richtung Philosophie, Kulturanthropologie und Soziologie überschreitend.

1965 erscheint die gemeinsame Arbeit von Paul Stefanek und Margret Dietrich "Deutsche Dramaturgie von Gryphius bis Brecht", in den darauffolgenden Jahren Publikationen zu Max-Reinhard-Inszenierungen in England, Studien zur "Dramaturgie des Stationendramas", eine "Nachlese zur Utopie des Herrn Artaud", Vorträge und Veröffentlichungen zur Komödientradition bei Schnitzler und Hofmannsthal. Paul Stefanek legt Analysen zum "Marstheater" des Karl Kraus vor.

An seinen Musil-Studien sollen zwei inhaltliche Schwerpunkte hervorgehoben werden. Einmal die dramaturgischen Überlegungen zu Konversationsstück und Posse bei Robert Musil. So setzt sich ein Essay Stefanek's mit dem gemeinsamen Traditionshorizont und den Unterschieden in den dramaturgischen Konzeptionen Musils und Pirandello's auseinander, mit jenen Auflösungsversuchen der dramatischen Form, die das moderne Drama konstituieren. Wo Pirandello die Form aufbricht, bleibt Musil solchen Versuchen gegenüber zurückhaltend, wiewohl aber die leer gewordenen Übereinkünfte der Bühnenpraxis szenisch thematisch werden.

Die materialreiche Studie "Musils Posse 'Vincenz' und das Theater" (1980) untersucht die Stellung des Dichters im Theater der Zwischenkriegszeit, arbeitet das Verhältnis von Bühne und Dichtung im Zeichen der Theaterkrise heraus. Im Unterschied zu literaturwissenschaftlichen Einordnungen und der zeitgenössischen Kritik stellt Stefanek im Schauspiel "Vincenz" zweierlei Satire fest: "Satire einerseits auf das in Konvention erstarrte Theater, Satire andererseits auf eine entfremdete Wirklichkeit, deren Abbild und Teil das Theater ist". Musils Posse stelle nicht allein eine formale Travestie der Posse dar, sondern ebenso werden inhaltlich mimetische Muster von Tragödie und Komödie (Tod, Leidenschaft, Intrige, etc.) travestiert.

In einer weiteren Untersuchung geht Stefanek der Frage nach, inwieweit Musils Posse innerhalb der Tradition der Komödie zu verstehen ist. In der Sprach- und Dramaturgieanalyse von Musils Schauspiel und Hofmannsthals "Schwierigem" erkennt Stefanek Musils unbestechlicheren Ausdruck geschichtlichen Bewußtseins und bezeichnet "Vinzenz" als "tragische Posse aus der postkakanischen Zeit der Ersten Republik".

Gemeinsam erarbeiteten wir eine Analyse der Aufführung der "Schwärmer" am Wiener Akademietheater, vor allem die Kategorien des Lesedramas und des Wiener Schauspielertheaters reflektierend. Paul Stefanek hat sich anläßlich der "Schwärmer" und deren Rezeptionsgeschichte die Frage des Lesedramas in einem weiteren Kontext gestellt: "Lesedrama? Überlegungen zur szenischen Transformation 'bühnenfremder' Dramaturgie" (1985). "Die Schwärmer", Karl Kraus' "Letzte Tage der Menschheit", Ernst Jandls Sprechoper "Aus der Fremde" und Peter Handkes dramatisches Gedicht "Über die Dörfer" werden hier auf ihre sogenannte "Bühnenfremdheit" hin efragt; und im Zusammenhang mit modernen Inszenierungsprinzipien liest sich Stefaneks Befund so: "Durch die Kunst der Inszenierung ist heute jedes Szenarium spielbar geworden. Sie allein und nicht schon die Stückvorlage hat bühnengerecht zu sein. Der Text ist die Inszenierung."

Den zweiten Schwerpunkt innerhalb der Musil-Forschung Paul Stefaneks stellen seine Beiträge zur Theaterästhetik und dem Begriff des Theaters dar. Der Essay "Ansätze zu neuer Ästhetik" ist Anlaß zur Diskussion der Begriffe Illusion, Ekstase und Erfahrung in bezug auf das Kunsterlebnis. Stefanek konfrontiert hier Musils Konzeption mit jener Georg Lukacs' und Arnold Gehlens.

In der Studie "Robert Musil und das Theater - 60 Jahre nach dem Essay 'Der 'Untergang' des Theaters" (1984) differenziert Stefanek die inhaltlichen und methodischen Bestimmungen der Theateranalyse Musils und ortet in ihr zwei nebeneinander herlaufende Ebenen, "eine soziologisch kulturpessimistische Abrechnung mit der Institution, dann idealistisch 'utopisch' die Hoffnung auf ihre Erneuerung aus dem Geiste der Dichtung". Musils ambivalente Stellung zum Theater wird subtil befragt, seine Diagnose der Theaterkrise im geschichtlichen Kontext bestätigt. Zugleich aber hält Stefanek fest, daß das Avantgardetheater und jenes der letzten zwanzig Jahre nicht auf der Basis eines Dichtertheaters möglich wurde, sondern Aufgrund neuer Regie- und Raumkonzeptionen.

Stefaneks Musil-Beiträge und seine Überlegungen zu theatertheoretischen wie praxisbezogenen Entwürfen stellen über die Theaterwissenschaft hinausgehende grundlegende Fragen, die weitere Reflexionen herausfordern wollen.

Paul Stefanek habilitierte sich über "Ritual, Ekstase, Mimesis. Studien zu frühen und späten Formen szenischer Praxis" (1976), jenen Bereich, der sich mit den Ursprüngen des Theaters in Kult und Ritual und den späten Manifestationen "rituellen Theaters" im europäischen und nordamerikanischen Avantgardetheater befaßt. Die Zusammenhänge von Ritual und Theater werden hier aus theaterwissenschaftlicher Perspektive, methodisch orientiert an der Kulturanthropologie (Gehlen, Plessner), auf eine breite humanwissenschaftliche Basis gestellt. Die nähere Bestimmung des Ritualbegriffes durch die Momente des Sakralen, der Wiederholung und der Gruppenidentität, sowie die Abgrenzung des Rituals zu säkularisierten Formen symbolischen Handelns stellen den ersten Teil der Studie dar. Weiter werden, die These des rituellen Ursprungs von Kunst vorausgesetzt, Faktoren wie Darstellung, Verwandlung, Drama und Szene in praetheatralischen Ritualen untersucht. Dabei ist stets die wesentliche Differenz von Ritual und Theater im Blick. Der Hinweis auf das Fehlen ästhetischer Distanz im Ritual führt zur Reflexion über die Struktur der griechischen Tragödie und ihre Besonderheit ästhetisch-mimetischen Verhaltens. An den "Bakchen" des Euripides zeigt Stefanek Nähe und Distanz zum Ritual der Vorzeit auf. Der letzte Teil der Studie befragt den Zusammenhang von Ritual und Theater im 20. Jahrhundert, wobei die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen des 19. Jahrhunderts (Wagner, Nietzsche) eingangs diskutiert werden. Der Prozeß der Resakralisierung des Theaters wird konkret am Stationendrama Strindbergs, den Entwürfen Craigs und Kandinskys und den Mysterien des frühen Expressionismus aufgezeigt. Die ambivalente Repräsentanz von Ritualen der Szene bei Gombrowicz und Genet fordert die These der Diskrepanz von Inhalt und Form des Rituals im historischen Kontext heraus. Letztlich wird jene für das Gegenwartstheater so zentrale Frage nach den Grenzüberschreitungen konventioneller Theaterformen zu jenen avantgardistischen Kollektive gestellt. Dabei scheint mir die Diskussion von Richard Schechners Ansatz (Begriff "inclusion") von besonderer Bedeutung, zumal dieses Konzept und seine möglichen Konsequenzen viel zu wenig rezipiert wurden. Der Befund, daß solch subkulturelle Theaterpraxis nicht unter "Regreß ins Ritual" zu subsumieren ist, sondern vielmehr die veräußerlichte Konvention des institutionellen "Rituals des Theaters" aufgebrochen

wird, sollte wohl auch dazu auffordern, unterdrückte Manifestationen der Kunst des Theaters und deren gesellschaftspolitische Funktion für die Wissenschaft ins nahe Blickfeld zu rücken.

Paul Stefanek stellte Fragen an das Theater, dessen vielfache Bedingungen reflektierend. Er stellte aber auch Fragen an methodische und ideologische Raster der Theaterwissenschaft, die er nicht im geschichtslosen Raum wissen wollte. Sein Mißtrauen institutionellen Verflechtungen gegenüber und seine fachliche Kompetenz, gleichsam die Trauerarbeit am Gegenstand, bestimmen ebenso seine Lehrtätigkeit an der Universität Wien. Weit entfernt vom elitären Wissenschaftsjargon führte er in seinen Vorlesungen, Seminaren, Übungen und der Betreuung studentischer Arbeiten zu methodischen und inhaltlichen Überlegungen, in deren Mittelpunkt immer die Geschichtlichkeit des Kunstprodukts Theater lag. Er suchte nach neuen didaktischen Wegen aus dem Unbehagen über konventionelle Vermittlungspraktiken und entwickelte so gemeinsam mit Studentinnen und Studenten der Theaterwissenschaft Fachtutorien, die für ihn, wie er festhielt, zu den erfreulichsten Augenblicken seines Hochschullehrerdaseins zählten.

Paul Stefanek und ich arbeiteten vielfach gemeinsam, zuletzt an der Vorlesung "Traum und Theater" bis kurz vor seinem Tode. Es war weit mehr als anregend, mit ihm über Klytaimnestras Traum, Irmas Injektion, über die gebrochenen Träume auf der Bühne Grillparzers oder Musils Traumszene zu sprechen. Seine Genauigkeit, Präsenz und Phantasie - Ort herausfordender Gedankenkombinationen und zersprengter Wünsche - ließen solche Gespräche zu offenen Prozessen werden. Er wußte aber auch ganz pragmatisch weiterzuhelfen, wenn man sich in der Fülle der Gedanken und des Materials nicht mehr zurecht fand.

Es gibt eine Art und Weise zu leben und zu denken, die sich in die Arbeit so einschreibt, daß sie für andere freie Diskurse ermöglicht.

Paul Stefanek wünschte sich Zeit, um im Laufe von Jahren gesammelte Material- und Notizmappen aufzuarbeiten und neue Pläne und Projekte zu realisieren. Er starb am 19. April 1988 nach schwerer Krankheit in Wien.

Paul Stefanek wird am 8. August 1936 in Bratislava (Preßburg) geboren, erlebt dort als Kind die Bombardierung der Stadt, die Familie muß flüchten. Kurze Station in Niederösterreich, 1945/46 Unterkunft bei Bauern in Oberösterreich, wo Paul die

Volksschule besucht. Ab Mitte 1946 lebt er mit den Eltern und seiner jüngeren Schwester Lore in Wien. Nach dem Abitur arbeitet er zunächst als kaufmännischer Angestellter, studiert bald die Fächer Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Wien. 1963 Promotion zum Dr.phil.. Bereits während des Studiums wird das Interesse an wissenschaftlichem Arbeiten deutlich. Nach dem Abschluß ist Paul Stefanek als Assistent am Institut für Theaterwissenschaft tätig. In den Jahren 1965-67 Lektor an der Universität Oxford, dann wieder am Wiener Institut. Habilitation 1977. Zahlreiche Vortragsreisen im In- und Ausland. 1984 Visiting Professor of Drama an der Stanford University (USA). 1987 a.o. Professur.

Monika Meister, Wien